

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Band: 9 (1925)
Heft: 9-10

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich 5 Franken, mit Beilage 7 Franken.
Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftsstelle in Küsnacht (Zürich) auf Postchekrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.
Versandstelle: Küsnacht (Zürich). Druck: G. Feli, Bern.

Einladung zur Jahresversammlung

auf Sonntag, den 25. Weinmonat 1925, ins Junsthhaus zur Waag (Münsterhof) in Zürich.

Vormittags punkt 10 Uhr:

Tagesordnung:

- Geschäftsitzung:**
1. Bericht über die letzte Jahresversammlung.
 2. Jahresbericht des Vorsitzers.
 3. Bericht des Rechnungsführers und der Rechnungsprüfer.
 4. Jahresbericht des Zweigvereins Bern.
 5. Neuwahl des Vorstandes (eine Ersatzwahl).
 6. Arbeitsplan, Anträge und Anregungen der Mitglieder.

Vormittags punkt 11 Uhr:

Öffentlicher Vortrag von Herrn Sekundarlehrer Böllmy von Wattwil: über „Ulrich Bräker, den Armen Mann im Tockenburg.“

12 Uhr: Fortsetzung der Geschäftsitzung.

1 Uhr: Gemeinsames Mittagessen (zu Fr. 3.20).

Vorstandssitzung: Samstag, den 24. Weinmonat, abends 8 Uhr, im „Waagstübli“.

Werte Mitglieder! Wir erwarten Sie zahlreich zur jährlichen Tagung und bitten besonders die Mitglieder von Zürich und Umgebung, in Bekanntenkreisen auf den öffentlichen Vortrag über den Armen Mann im Tockenburg aufmerksam zu machen und Gäste mitzubringen. Der Redner hat sich vor zwei Jahren vorteilhaft bekannt gemacht durch eine gründliche, auf vollständiger Quellenkenntnis beruhende Darstellung der Persönlichkeit des Nappis Ueli, eine Darstellung, die zugleich ein Kulturbild aus dem 18. Jahrhundert gewährt.

Der Ausschuss.

Zu Konrad Ferdinand Meyers

100. Geburtstag

(11. Weinmonat).

Leben und Wirken dieses Mannes hat unser Sprachverein gewürdigt in Heinrich Stichelbergers „Volksbuch“ (Nr. 2), das wir bei der Gelegenheit unsern Mitgliedern wieder einmal lebhaft empfehlen, und in Tageszeitungen, Zeitschriften und Gedenkfeiern wird in diesen Tagen darüber viel gesprochen; wir dürfen darum hier schon eine Einseitigkeit begehen und uns auf sein Verhältnis zum Deutschtum und insbesondere zur deutschen Sprache beschränken.

Konrad Ferdinand Meyer ist gewissermaßen noch mehr Schweizer als Gotthelf und Keller. Gotthelf ist fast ausschließlich Berner und schaut selten über die Eggen des Emmentals hinaus, dafür freilich um so tiefer in die Gräben hinein. Keller ist schon mehr Deutschschweizer, aber erst Deutschschweizer, zu den Welschen hat er eigentlich kein Verhältnis; er ist auch nie über Murten hinausge-

kommen. Erst Meyer ist „Gesamtschweizer“, da er den Welschen auch persönlich sehr nahe gekommen ist; er hat in den Nöten seiner Lehrjahre dort verständnisvolle Aufnahme, ja geradezu eine zweite Heimat gefunden*).

Um so schwerer wiegt es, daß unser Dichter den Siebzigerkrieg in „gereistem Stammesgefühl“, wie er selbst es nennt, im Herzen wie Gottfried Keller, aber im Gegensatz zur Masse ihrer zürcherischen Mitbürger, auf deutscher Seite mitmachte. Natürlich wollte auch er an dem durch den Schwabenerkrieg geschaffenen Zustand, der staatlichen Trennung der Schweiz vom Reich, nicht gerüttelt wissen, im übrigen aber bekannte er sich oft und gern zum Deutschtum. Man kann seine Stellung nicht besser wie-

*) Dagegen war es eine arge Uebertreibung, wenn Herr Professor Dr. Bohnenblust seinerzeit in einer Auseinandersetzung mit dem Sprachverein behauptete, Meyer habe „Genf als seine wahre geistige Heimat“ bezeichnet; wenigstens findet sich weder in Meyers Briefen, noch in den Erinnerungen seiner Schwester, noch in Adolf Freys Lebensbild ein Beweis dafür. Die kühne Behauptung beruht wohl auf einer Verwechslung mit — dem italienischen Grafen Ricafoli, bei dem Meyer auf Besuch war und von dem Adolf Frey den Ausspruch überliefert.